

## **Was die „Generation 55 Plus“ möchte**

Ergebnisse der Bürgerbefragung vorgestellt – Wichtige Erkenntnisse für geplante Gemeindeweiterentwicklung

*Von Franz Gilg*

**Reut.** Wo drückt den älteren Bürgern der Schuh? Wie leben sie, was wünschen sie sich? Um das zu ermitteln, hatte die Gemeinde Reut eine Befragung der „Generation 55+“ durchgeführt. Die mit Spannung erwarteten Ergebnisse wurden nun öffentlich vorgetragen. Rund 50 interessierte Personen kamen dazu in den Saal des Gasthauses Schreiner. Bürgermeister Alois Alfranseder begrüßte auch seine beiden Stellvertreter, einige Gemeinderäte, Pfarrer Wolfgang Reincke und eine Abordnung des Seniorenclubs. Hintergrund dieser „Studie“ ist die geplante Gemeindeweiterentwicklung. Man wolle dabei auch gezielt etwas für Senioren machen. Diverse Maßnahmen ließen sich auch vorziehen, wenn sie leicht umsetzbar sind. Zuständig für die Umfrage war ein Arbeitskreis unter Leitung des Seniorenbeauftragten des Gemeinderates, Ludwig Iretzberger. Dieser präsentierte jetzt die Auswertung.

### **Die Ergebnisse der Befragung**

An alle 690 Personen mit Erst- oder Zweitwohnsitz in der Gemeinde, die 55 Jahre oder älter sind, hatte man Fragebögen verschickt. Davon kamen 254 ausgefüllt wieder zurück. Das entspricht einer Abgabequote von 37 Prozent. Für Iretzberger war das eine herbe Enttäuschung, aber der Bürgermeister konnte ihn vom Gegenteil überzeugen. Alles über 20 Prozent sei als Erfolg zu werten. Man habe damit einen repräsentativen Querschnitt für die Auswertung. Die Umfrage war anonym. In jedem Ortsteil gab es drei Abgabe-Orte, dazu kam noch einer im Rathaus Tann. 16,5 Prozent der Befragten sind aus Nopping, 35,8 aus Reut und 47,6 Prozent aus Taubenbach. Dieses Verhältnis entspricht ungefähr dem der Gesamtbevölkerung der drei Ortsteile. 55 Personen gehören zur Altersgruppe der 55- bis 59-Jährigen, 95 sind zwischen 60 und 69 Jahre alt, 62 zwischen 70 und 79 Jahre, 39 sind 80 Jahre oder älter. Nicht überraschend in einer Landgemeinde ist, dass nur fünf der 254 Personen zur Miete wohnen. Die Quote der Singles ist mit 13,4 Prozent ebenfalls sehr gering. Auf die Frage „Welche Wohnform würden Sie in Zukunft bevorzugen?“ antworteten zwei Drittel, sie möchten im eigenen Haus bleiben. In einer Pflegeeinrichtung sehen sich nur zwei Prozent. Fast 27 Prozent bevorzugen im hohen Alter betreutes Wohnen oder den Aufenthalt in einem Mehrgenerationenhaus. Mit ihrer aktuellen Wohnsituation sind 91,3 Prozent „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Nur drei Prozent kreuzten bei dieser Frage „unzufrieden“ an. Nachdem so viele Senioren daheim bleiben wollen, stellt sich als Nächstes die Frage nach der Wohnungsbeschaffenheit. Rollstuhlgerechte Verhältnisse finden 15 Prozent der Befragten vor, in einer seniorengerechten Wohnung leben 38,6 Prozent. Eine genauere Auswertung zeigt, dass auch bei der Altersgruppe der über 80-Jährigen noch gut ein Drittel der Wohnungen weder rollstuhl- noch seniorengerecht ist. Trotz der Fitness vieler Senioren ist man mit zunehmendem Alter auf Unterstützung angewiesen. Danach befragt, was man schon in Anspruch nimmt, ergab sich folgende Reihung: Hilfe bei Schriftverkehr und Behördengängen: 8,7 Prozent; Garten und Schneeräumhilfe: 8,3 Prozent; Einkaufshilfen: 7,5 Prozent; Beratung in Sachen Digitaltechnik: 6,3 Prozent; gelegentliche Besuche, Fahrdienste, Begleitung bei diversen Aktivitäten: jeweils 4,7 Prozent; Versorgung von Haustieren: 4,3 Prozent. Bei der Frage „Welche Unterstützungsangebote wünsche ich mir?“ dominiert die Garten- und Schneeräumhilfe (59 Nennungen), gefolgt von der Hilfe bei Schriftverkehr und Behördengängen (40), den Fahrdiensten (36) und der Begleitung bei Aktivitäten (34). Eine andere Reihenfolge ergibt sich bei der Altersgruppe „Ü80“: Ihr sind gelegentliche Besuche besonders wichtig, gefolgt von der Gartenhilfe, den Fahrdiensten und Einkaufshilfen. Das wären alles Aufgaben, die ein „Nachbarschaftshilfsverein“ übernehmen könnte. Was kann die Gemeinde sonst noch für die älteren Mitbürger tun? Hier brachte die Frage „Welche Freizeitangebote würden Sie gerne nutzen?“ wichtige Erkenntnisse. An der Spitze lagen Tagesausflüge und Besichtigungsfahrten, dicht gefolgt von Wanderungen und Radtouren sowie dem Bereich „Unterhaltung und Geselligkeit“. Auch sportliche Betätigungen

und Gesundheitsangebote liegen hoch im Kurs. Weniger gewünscht werden Singen, Musizieren, Basteln oder Handarbeiten. Bei der Gruppe „Ü80“ liegt der Bereich „Unterhaltung und Geselligkeit“ deutlich vorne, gefolgt von Ausflügen, Sport und Gesundheitsangeboten. Nur sieben der 254 Befragten gaben an, nicht mehr mobil zu sein. 87,4 Prozent nutzen das Auto zur Fortbewegung, jeweils knapp 37 Prozent fahren kürzere Strecken mit dem Rad oder gehen zu Fuß, 19 Prozent haben eine Mitfahrgelegenheit und nur 2,4 Prozent fahren mit dem Bus. Bei den über 80-Jährigen sitzen immer noch 56 Prozent selbst am Steuer, während 69 Prozent nur oder auch als Beifahrer unterwegs sind. In der nächsten Frage wollte man wissen, auf welche Hindernisse oder Hürden Fußgänger, Radfahrer und Gehbehinderte in den einzelnen Ortsteilen stoßen. Unsichere Treppen und Stufen gibt es vor allem in Reut, gefährliche Bordsteinkanten überwiegen in Taubenbach. Dort befinden sich auch die meisten Bodenbeläge, die nicht rollstuhl- oder rollatorauglich sind. Am meisten genannt wurden die unsicheren Straßen und Wege, wo wiederum Taubenbach klar an der Spitze liegt, gefolgt von Reut und Noppling. Abschließend hatten die Befragten noch Gelegenheit, schriftlich auf Gefahrenstellen und sonstige Probleme in den drei Ortsteilen hinzuweisen. Dies alles aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen. Zur Sprache kamen unübersichtliche Straßen, Kopfsteinpflaster, unsichere Ausfahrten, Gehwege in schlechtem Zustand, überhöhte Geschwindigkeiten auf den Kreisstraßen, verbunden mit dem Wunsch nach einem Tempolimit oder baulichen Maßnahmen zur Einbremsung, der dringende Bedarf an Radwegen sowie Zugänge zu öffentlichen WC-Anlagen. Auf der Wunschliste standen unter anderem ein Dorfladen und eine Urnenwand für Reut und Noppling, eine Bäckerei und Nahwärmeversorgung in Taubenbach, allgemein bessere Busverbindungen, die Beseitigung von Bauruinen, die Sanierung des Fußweges zum Albanibrunnen und die Rückkehr Taubenbachs zur eigenen Gemeinde.

### Das Fazit aus der Umfrage

Aus der Befragung ergaben sich vier konkrete Handlungsfelder:

- In der Gemeinde sollen Angebote für betreutes Wohnen und Mehrgenerationenhaushalte gefördert werden.
- Der Alltag der älteren Mitbürger kann durch verschiedene Unterstützungs-Angebote erleichtert werden.
- Neue Freizeitangebote sollen entstehen.
- Schaffung von Barrierefreiheit durch Beseitigung von Stufen und Treppen, Entfernung von hohen Bordsteinkanten, Verbesserung der Bodenbeläge, Augenmerk auf behindertengerechte Toiletten an öffentlichen Einrichtungen, Bau von Rad- und Fußwegen.

Für den Bürgermeister ist das Ergebnis nicht überraschend. Man habe aber jetzt verlässliche Zahlen und eine Basis für künftiges Handeln. Zugleich regte er die Gründung eines „Bürgerhilfevereins“ vor und ließ eine Liste herumgehen, in die sich bereits einige Interessierte eintrugen. Der Seniorenclub und auch die Gemeinde werden sich um weitere Freizeitangebote bemühen. Er betonte, dass der nächste Schritt ein Radwegekonzept für den ganzen Landkreis sei. Erst dann könne man konkret im Gemeindebereich was planen. „Aber das ist nicht in fünf Jahren umsetzbar.“ Aus dem Publikum kamen Beiträge zur Nahversorgung. Wegen fehlender Lebensmittelgeschäfte sollte man sogenannte „Verkaufscontainer“ aufstellen. Die Bezahlung per Handy dürfte aber wegen des schlechten Empfangs zum Problem werden. Der Bürgermeister hält „Dorfladen-Boxen“ für sinnvoll. Die Gemeinde sei auch dran, Immobilien zu erwerben, um sie sinnvoll zu nutzen. Kaum Einflussmöglichkeiten habe sie, was die „Raser“ durch Taubenbach, Noppling und Reut betrifft, da es sich durchwegs um Kreisstraßen handelt. Aber man werde sich zumindest eine Geschwindigkeits-Messtafel zulegen und diese an den Ortsdurchfahrten zum Einsatz bringen. „Vielleicht können wir auch im Zuge der Dorferneuerungen die Verkehrssituation verbessern“, hofft Alfransberger.



**Bürgermeister Alois Alfranseder (links)** und Pfarrer Wolfgang Reincke (hinten) mit dem Arbeitskreis, der die Befragung und Auswertung durchgeführt hatte: (ab 2. von links) Sandra Alfranseder, Alexandra Huber, Anita Schwemmer, Alexandra Hutterer und Ludwig Iretzberger. Nicht anwesend war Stephan Goblirsch, der ebenfalls zum Team gehörte.

– Foto: Gilg